

Im Dialog mit Buddha und Laotse
Hermann Hesse und Bertolt Brecht
 Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel (Universität Tübingen)

A. GRUNDLITERATUR

I. Schriften Hesses und Brechts

Die **Werke von Hesse** werden zitiert nach: Sämtliche Werke, hrsg.v. V. Michels, Bd 1-20 plus Registerband, Frankfurt/M 2001-2007 = SW plus Band plus Seite.

Die **Werke von Brecht** werden zitiert nach: Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe, hrsg. v. *Werner Hecht - Jan Knopf - Werner Mittenzwei - Klaus-Detlev Müller*, Bd. 1-30, Frankfurt/M. - Berlin - Weimar 1998 (abgek. zit. mit arab. Bandzahl + Seite). Registerband, Frankfurt/M - Berlin - Weimar 2000.

II. Ausgewählte Sekundärliteratur:

1. Zur Lebens- und Werkgeschichte:

M. Limberg, Hermann Hesse, Frankfurt/M 2005.

H. Schwilk, H.H. Das Leben des Glasperlenspielers, München 2012.

G. Decker, H.H. Der Wanderer und sein Schatten, München 2012.

J. Knopf, Bertolt Brecht, Frankfurt/M. 2006 (Suhrkamp BasisBiographie);

ders., Bertolt Brecht. Lebenskunst in finsternen Zeiten. Biographie, München 2012.

W. Hecht, Brecht - Chronik 1898-1956, Frankfurt/M. 1997. Ergänzungen, Frankfurt/M. 2007.

2. Zur Rezeption der Religionen Asiens:

A. Hsia, H.H. und China, Frankfurt/M 1974; erweiterte TB-Ausgabe; Frankfurt/M 2002.

Ch. Gellner, H. H. und die Spiritualität des Ostens, Düsseldorf 2005.

Yuan Tan, Der Chinese in der deutschen Literatur. Unter besonderer Berücksichtigung chinesischer Figuren in den Werken von *Schiller, Döblin* und Brecht, Göttingen 2007 (Lit.!).

Heinrich Detering, *Brecht und Lao Tse*, Göttingen 2008.

K.-J. Kuschel, Im Fluss der Dinge. Hermann Hesse und Bertolt Brecht im Dialog mit Buddha, Laotse und Zen, Stuttgart-Ostfildern (Patmos Verlag), erscheint Anfang 2018.

B. GLIEDERUNG UND SCHLÜSSELTEXTE

I. Hesses Wende von Buddha zu Laotse

Bhagavad-Gita. Das Lied von der Gottheit oder die Lehre vom göttlichen Sein. Übertragung von v. *Franz Hartmann*, Braunschweig 1892. 2. Aufl. unter dem Titel: „Die Bhagavad Gita oder Das Hohe Lied enthaltend die Lehre der Unsterblichkeit“. Leipzig 1904.

Hermann Oldenberg (1854-1920), Buddha: sein Leben, seine Lehre, seine Gemeinde, Berlin 1881.

Paul Deussen (1845-1919) „Vedanta-Sutra“, 1887; „60 Upanishad's des Veda“, 1897.

Karl Eugen Neumann (1865-1915), „Dhammapaddam“. Dt.: „Der Wahrheitspfad. Ein buddhistisches Denkmal“ (1883);

ders., Die Reden Gotamo Buddhos aus der Mittleren Sammlung des Pali-Kanons, Bd. 1 - 3, Leipzig 1896-1902. Neuausgabe München 1922.

Stichwort I: Literarische Experimente: Die Erzählungen „Freunde“ 1907 und „Legende vom indischen König“ (1907/08).

Stichwort II: Harte Körperübungen. Aufenthalt auf dem Monte Verità 1907.

Stichwort III: Reisen in die Welt des real existierenden Buddhismus: Ceylon 1911

Text 1: H. Hesse, Aus Indien (1913):

„Wir haben das alles in Europa auch; ich gab meinen Obolus hin und ging weiter. Der Buddhismus von Ceylon ist hübsch, um ihn zu photographieren und Feuilletons darüber zu schreiben; darüber hinaus ist er nichts als eine von den vielen rührenden, qualvoll grotesken Formen, in denen hilfloses Menschenleid seine Not und seinen Mangel an Geist und Stärke ausdrückt.“ (SW 13, 274f.)

Text 2: H. Hesse, Siddhartha. Eine indische Dichtung (1922):

„Ich habe Gedanken gehabt, ja, und Erkenntnisse, je und je. Ich hab manchmal, für eine Stunde oder für einen Tag, Wissen in mir gefühlt, so wie man Leben in seinem Herzen fühlt. Manche Gedanken waren es, aber schwer wäre es für mich, sie dir mitzuteilen. Sieh, mein Govinda, dies ist einer meiner Gedanken, die ich gefunden habe: Weisheit ist nicht mitteilbar. Weisheit, welche ein Weiser mitzuteilen versucht, klingt immer wie Narrheit.“ (SW 3, 465).

Text 3: H. Hesse, Brief an Stefan Zweig vom 27.11.1922:

„Nun bekommen Sie ein Buch von mir, dessen 3 letzte Kapitel Ihnen das letzte Stück meiner inneren Wanderschaft deutlich zeigen. Nehmen Sie es brüderlich auf! Schon als ich Ihre Legende vom gerechten Richter las, schien mir dies meinem ‚Siddhartha‘ ein wenig verwandt zu sein. Mein Heiliger ist indisch gekleidet, seine Weisheit steht aber näher bei Laotse als bei Gotama. Laotse ist ja jetzt in unserem guten armen Deutschland sehr in Mode, aber fast alle finden ihn doch eigentlich paradox, während sein Denken gerade nicht paradox, sondern streng bipolar, zweipolig ist, also eine Dimension mehr hat. An seinem Brunnen trinke ich oft.“ (Die Briefe, Bd 3, 2015, 495)

Text 4: H. Hesse, Eine Bibliothek der Weltliteratur (1927):

„An diesen Chinesenbüchern nun habe ich seit Jahrzehnten meine immer zunehmende Freude, eines von ihnen liegt meistens neben meinem Bett. Was jenen Indern gefehlt hatte: die Lebensnähe, die Harmonie einer edlen, zu den höchsten sittlichen Forderungen entschlossenen Geistigkeit mit dem Spiel und Reiz des sinnlichen und alltäglichen Lebens – das weite Hin und Her zwischen hoher Vergeistigung und naivem Lebensbegehren, das alles war hier in Fülle vorhanden. Wenn Indien in der Askese und im mönchischen Weltentsagen Hohes und Rührendes erreicht hatte, so hatte das alte China nicht minder Wunderbares erreicht in der Zucht einer Geistigkeit, für welche Natur und Geist, Religion und Alltag nicht feindliche, sondern freundliche Gegensätze bedeuten und beides zu ihrem Recht kommen. War die indisch-asketische Weisheit jugendlich-puritanisch in ihrer Radikalität des Forderns, so die Weisheit Chinas die eines erfahrenen, klug gewordenen, des Humors nicht unkundigen Mannes, den die Erfahrung nicht enttäuscht, den die Klugheit nicht frivol gemacht hat“ (SW 14, 423).

Text 5: Laotse, Taoteking (Übertr. Richard Wilhelm 1911):

Der SINN, der sich aussprechen lässt,
ist nicht der ewige SINN.
Der Name, der sich nennen lässt.
ist nicht der ewige Name.
„Nichtsein“ nenne ich den Anfang von Himmel und Erde.
„Sein“ nenne ich die Mutter der Einzelwesen.
Darum führt die Richtung auf das Nichtsein
zum Schauen des wunderbaren Wesens,
die Richtung auf das Sein
zum Schauen der räumlichen Begrenztheiten.
Beides ist eins dem Ursprung nach
und nur verschieden durch die Namen.
In seiner Einheit heisst es das Geheimnis.
Des Geheimnisses noch tieferes Geheimnis
Ist das Tor, durch das alle Wesen hervortreten. (Spr. 1)

Text 6: Laotse, Taoteking (Übertr. Richard Wilhelm 1911):

Wenn auf Erden alle das Schöne als schön erkennen,
so ist dadurch schon das Hässliche gesetzt.

Wenn auf Erden alle das Gute als gut erkennen,
 so ist dadurch schon das Nichtgute gesetzt.
 Denn Sein und Nichtsein erzeugen einander.
 Schwer und Leicht vollenden einander.
 Lang und Kurz gestalten einander.
 Hoch und Tief verkehren einander,
 Stimme und Ton sich vermählen einander.
 Vorher und Nachher folgen einander. (Spr. 2)

Text 7: Laotse, Taoteking (Übertr. Richard Wilhelm 1911):

Auf der ganzen Welt
 gibt es nichts Weicheres und Schwächeres als das Wasser.
 Und doch in der Art, wie es dem Harten zusetzt,
 Kommt nichts ihm gleich.
 Es kann durch nichts verändert werden.
 Dass Schwaches das Starke besiegt
 und Weiches das Harte besiegt,
 weiß jedermann auf Erden,
 aber niemand vermag danach zu handeln. (Spr. 78)

Text 8: Laotse, Taoteking (Übertr. Richard Wilhelm 1911):

Was du zusammendrücken willst,
 das musst du erst richtig sich ausdehnen lassen.
 Was du schwächen willst,
 musst du erst richtig stark werden lassen.
 Was du vernichten willst,
 das musst du erst richtig aufblühen lassen.
 Wem du nehmen willst,
 dem musst du erst richtig geben.
 Das heisst Klarheit über das Unsichtbare.
 Das Weiche siegt über das Harte.
 Das Schwache siegt über das Starke“ (Spr. 36)

II. Buddha und Laoste bei Bertolt Brecht

Text 9: B. Brecht, Gleichnis des Buddha vom brennenden Haus (um 1937):

Gothama, der Buddha, lehrte
 die Lehre vom Rade der Gier, auf das wir geflochten sind und empfahl
 Alles Begierde abzutun und so
 Wunschlos einzugehen ins Nichts, das er Nirwana nannte.
 Da fragten ihn eines Tages seine Schüler:
 Wie ist dies Nichts, Meister? Wir alle möchten
 Abtun alles Begierde, wie du empfiehlst, aber sage uns
 Ob dies Nichts, in das wir eingehen
 Etwa so ist wie dies Einssein mit allem Geschaffenen
 Wenn man im Wasser liegt, leichten Körpers, im Mittag
 Ohne Gedanken fast, faul im Wasser liegt oder in Schlaf fällt
 Kaum noch wissend, dass man die Decke zurechtschiebt
 Schnell versinkend, ob dies Nichts also
 So ein fröhliches ist, ein gutes Nichts also
 Nichts nur einfach ein Nichts ist, kalt, leer und bedeutungslos.
 Lange schwieg der Buddha, dann sagte er lässig:
 Keine Antwort ist auf euere Frage.
 Aber am Abend, als sie gegangen waren
 Saß der Buddha noch unter dem Brotbaum und sagte den andern
 Denen, die nicht gefragt hatten, folgendes Gleichnis:

Neulich sah ich ein Haus. Es brannte. Am Dach
 Leckte die Flamme. Ich ging hinzu und bemerkte
 Dass noch Menschen drin waren. Ich trat in die Tür und rief ihnen
 Zu, dass Feuer im Dache sei, sie also auffordernd
 Schnell hinauszugehen. Aber die Leute
 Schienen nicht eilig. Einer fragte mich
 Während ihm schon die Hitze die Braue versenkte
 Wie es draußen denn sei, ob es auch nicht regne
 Ob nicht doch Wind ginge, ob da ein anderes Haus sei
 Und so noch einiges. Ohne zu antworten
 Ging ich wieder hinaus. Diese, dachte ich
 Müssen verbrennen, bevor sie zu fragen aufhören. Wirklich, Freunde,
 Wem der Boden noch nicht so heiss ist, dass er ihn lieber
 Mit jedem andern vertauschte, als dass er da bliebe, dem
 Habe ich nichts zu sagen. So Gothama, der Buddha.
 Aber auch wir, nicht mehr beschäftigt mit der Kunst des Duldens
 Eher beschäftigt mit der Kunst des Nichtduldens und vielerlei Vorschläge
 Irischer Art vorbringend und die Menschen lehrend
 Ihre menschlichen Peiniger abzuschütteln, meinen, dass wir denen, die
 Angesichts der heraufkommenden Bombenflugzeuggeschwader des Kapitals
 noch allzulang fragen
 Wie wir uns dies dächten, wie wir uns das vorstellen
 Und was aus ihren Sparbüchsen und Sonntagshosen werden soll nach der Umwälzung
 Nicht viel zu sagen haben.“ (12, 36f.)

Text 10: B. Brecht, Legende von der Entstehung des Buches Taoteking auf dem Weg des Laotse in die Emigration (1938):

1

Als er Siebzig war und war gebrechlich
 Drängte es den Lehrer doch nach Ruh
 Denn die Güte war im Lande wieder einmal schwächlich
 Und die Bosheit nahm an Kräften wieder einmal zu.
 Und er gürtete den Schuh.

2

Und er packte ein, was er so brauchte:
 Wenig. Doch es wurde dies und das.
 So die Pfeife, die er immer abends rauchte
 Und das Büchlein, das er immer las.
 Weißbrot nach dem Augenmaß.

3

Freute sich des Tals noch einmal und vergaß es
 Als er ins Gebirg den Weg einschlug.
 Und sein Ochse freute sich des frischen Grases
 Kauend, während er den Alten trug.
 Denn dem ging es schnell genug.

4

Doch am vierten Tag im Felsgesteine
 Hat ein Zöllner ihm den Weg verwehrt:
 ‚Kostbarkeiten zu verzollen?‘ – ‚Keine.‘
 Und der Knabe, der den Ochsen führte, sprach: ‚Er hat gelehrt.‘
 Und so war auch das erklärt.

5

Doch der Mann in einer heitren Regung
Fragte noch: ‚Hat er was rausgekriegt?‘
Sprach der Knabe: ‚Daß das weiche Wasser in Bewegung
Mit der Zeit den mächtigen Stein besiegt.
Du verstehst, das Harte unterliegt.‘

6

Daß er nicht das letzte Tageslicht verlöre
Trieb der Knabe nun den Ochsen an
Und die drei verschwanden schon um eine schwarze Föhre
Da kam plötzlich Fahrt in unsern Mann
Und er schrie: ‚He, du! Halt an!‘

7

Was ist das mit diesem Wasser, Alter?‘
Hielt der Alte: ‚Interessiert es dich?‘
Sprach der Mann: ‚Ich bin nur Zollverwalter
Doch wer wen besiegt, das interessiert auch mich.
Wenn du's weißt, dann sprich!‘

8

Schreib mir's auf! Diktier es diesem Kinde!
So was nimmt man doch nicht mit sich fort.
Da gibt's doch Papier bei uns und Tinte
Und ein Nachtmahl gibt es auch: ich wohne dort.
Nun, ist das ein Wort?‘

9

Über seine Schulter sah der Alte
Auf den Mann: Flickjoppe. Keine Schuh.
Und die Stirne eine einzige Falte.
Ach, kein Sieger trat da auf ihn zu.
Und er murmelte: ‚Auch du?‘

10

Eine höflich Bitte abzuschlagen
War der Alte, wie es schien, zu alt.
Denn er sagte laut: ‚Die etwas fragen
Die verdienen Antwort.‘ Sprach der Knabe: ‚Es wird auch schon kalt.‘
‚Gut, ein kleiner Aufenthalt.‘

11

Und von seinem Ochsen stieg der Weise
Sieben Tage schrieben sie zu zweit.
Und der Zöllner brachte Essen (und er fluchte nur noch leise
Mit den Schmugglern in der ganzen Zeit).
Und dann war's soweit.

12

Und dem Zöllner händigte der Knabe
Eines Morgens einundachtzig Sprüche ein
Und mit Dank für eine kleine Reisegabe

Bogen sie um jene Föhre ins Gestein.
Sagt jetzt: kann man höflicher sein?

13

Aber rühmen wir nicht nur den Weisen
Dessen Name auf dem Buche prangt!
Denn man muss dem Weisen seine Weisheit auch entreißen.
Darum sei der Zöllner auch bedankt:
Er hat sie ihm abverlangt.(12, 32-36)

